

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben  
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{A}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30  $\mathcal{A}$ .

Zur Reformationgeschichte. III.  
Harris, J. Rendel, The Gospel of the Twelve Apostles, together with the Apocalypses of each one of them.

Liebermann, Dr. phil. Bernh., Die seelsorgerliche Diagnose.  
Wenger, Pfr. Rud., Im Dienste des Meisters.

Zeitschriften.  
Personalien.  
Eingesandte Literatur.

## Zur Reformationgeschichte.

### III.

So unsympathisch der modernen Theologie Luther's Abendmahlslehre ist, so werthvoll seine Lehre vom irdischen Berufe. Diese behandelt Lic. Karl Eger in der Schrift: Die Anschauungen Luther's vom Beruf. Ein Beitrag zur Ethik Luther's (Giessen 1900, Ricker [II, 162 S., gr. 8]; 3.60 Mk.). „Erfahrungen aus seiner pfarramtlichen Praxis“ veranlassten den Verf. zu dieser Untersuchung. Er meint, zu beobachten, dass bezüglich der religiös-ethischen Werthung schlichter Berufsarbeit, die von den Reformatoren im Gegensatz gegen das katholische Frömmigkeitsideal gewonnen sei, „eine Verschiebung sich durchzusetzen drohe“. Von zwei Seiten sieht er diese Gefahr kommen. Einerseits beobachtet er (unzweifelhaft richtig) das starke Hervordrängen vorwiegend gefühlsmässiger, zum Theil enthusiastischer Frömmigkeit; andererseits das Streben nach einer an bestimmten Merkmalen kenntlichen besonderen „Christlichkeit“. Was er mit diesem letzteren Fehler im Unterschied von dem ersteren meint, wird nicht ganz klar. Wir vermuthen, er selbst ist sich nicht recht klar über diese Richtung, wenn er sie aus „dem Zuge nach dem objektiv Greifbaren, der unserer gesammten Zeitrichtung eignet“, ableitet. Um diesen Entstellungen des Christenthums zu begegnen, will er eine „nüchterne, streng wissenschaftliche Untersuchung der Gedanken Luther's vom Beruf“ liefern. Hinsichtlich der Gliederung des Stoffes entscheidet er sich dafür, nicht eine systematische Darstellung zu geben, weil Luther's Anschauungen in ihrer Fülle und Mannichfaltigkeit sich nur gezwungen in ein System fügen und weil er einen Einblick in das geschichtliche Werden der lutherischen Gedanken geben möchte, wodurch erst das Verständniss der Grundgedanken ermöglicht werde. Daher schlägt er einen Mittelweg ein zwischen historischer und systematischer Darstellung. In einem ersten Theil entwickelt er die allgemeinen religiös-ethischen Gedanken Luther's bis zur Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen“. In einem zweiten schildert er Luther's Loslösung von den Formen römischer Frömmigkeit bis zu der Schrift de votis monasticis. In einem dritten stellt er Luther's Ansicht über die Stellung des Christen in der menschlichen Gemeinschaft dar. In einem vierten erörtert er die Stellung des Christen zum Gesetz, wonach der Beruf als Feld der Liebesübung gefasst wird. In einem fünften erscheint die Berufstreue als gläubiger Gehorsam gegen Gottes Führung und Fügung. Da Verf. selbst zugibt, dass diese verschiedenen Gedankenreihen sich keineswegs zeitlich scharf gegeneinander abschliessen, vielmehr in den verschiedenen Perioden nebeneinander herlaufen, so würde er natürlich zu einer rein sachlichen Disposition gekommen sein, wenn er nicht doch auch der Ansicht wäre, dass bei Luther ein „Wechsel der Stimmungen“ zu bemerken sei, den er durch chronologische Disposition besser hervortreten lassen konnte. Demgemäss hebt er in jedem neuen Zeitabschnitte das hervor, was nach seiner vorwiegend sachlichen Disposition darzustellen war, ohne ausführlich darzulegen, dass Luther dasselbe auch

in den anderen Perioden gewusst und gelehrt hat. Dadurch entsteht doch ein nicht ganz genaues Bild. Es wird der Eindruck erzeugt, als wären Differenzen zwischen dem „reformatorischen“ und dem späteren Luther vorhanden, was nach unserer Ueberzeugung nicht der Fall ist, oder doch nicht in dem Masse, wie Verf. annimmt, noch weniger in dem Masse, wie der Leser (infolge der Vermischung von historischer und systematischer Darstellung in diesem Buche) anzunehmen verleitet wird. Angenehm würde auch gewesen sein, wenn irgend ein Inhaltsverzeichnis gegeben wäre, zumal darum, weil manche allgemeinere Darlegungen eingeflochten werden, die wohl als bekannt vorausgesetzt werden oder als nicht nothwendig zur Sache gehörend ausgeschlossen bleiben konnten. Auch möchten wir wünschen, dass Einzelzitate aus der Weimarer Lutherausgabe stets mit Angabe der Zeile gegeben würden. Denn in dieser steht soviel auf einer Seite, dass man dem Leser das Suchen zu erleichtern für Pflicht halten sollte. Man mag an der Weimarer Ausgabe sehr viel aussetzen haben; aber die Zeilenbezifferung ist jedenfalls ein Vorzug, den man verwerthen sollte. Unangenehm war für den Ref. auch, dass Band 1—20 und 24—26 der Erlanger Ausgabe noch nach der ersten Auflage zitiert wurden. Hinsichtlich der sachlichen Einzelheiten können wir wohl in vielem dem Verf. zustimmen, haben aber auch sovieler Proteste zu erheben, dass wir an diesem Orte nur sehr wenig davon erwähnen können. Schon manche nebensächliche Ungenauigkeiten sind uns aufgefallen. So ist das Zitat auf S. 1 durch Kürzung unverständlich geworden. S. 5 ist das Zitat aus Weimar 3, 143 unrichtig wiedergegeben, da nullus sich nicht auf opus, welches bekanntlich ein Neutrum ist, beziehen kann; es darf also nicht „kein Werk“, sondern muss „kein Mensch“ übersetzt werden. S. 6 ist die Wiedergabe von Weimar 4, 356 nicht genau. S. 11 ist Weimar 3, 428 missverstanden; nicht „muss jeder sich viel Trübsal machen“, sondern unsere Sünden müssen wir als gross erkennen, wenn uns Gottes Barmherzigkeit gross erscheinen soll. Ebenso ist S. 11 Weimar 3, 314 durchaus missdeutet. Nicht steht dort: „Der Mensch darf kein Mitleid mit sich haben, sondern muss sich mit Füßen treten, sonst erbarmt sich Gott seiner nicht“, sondern: der leidende Christus betet zu Gott: „Erbarm dich meiner. Denn wenn die Menschen sich seiner nicht erbarmen, sondern ihn mit Füßen treten, so bleibt, dass nur Gott sich erbarme. Und wiederum: Wenn die Menschen sich seiner erbarmen [gegen Gottes Willen ihn von Leiden befreien], so verlässt ihn Gott und erbarmt sich nicht. Die Menschen erbarmen sich nur des [leidenden] Fleisches und nicht des Geistes, Gott aber des Geistes oder beider. So erbarmten sich der Märtyrer die, die ihnen zum Verleugnen und zur Vermeidung der Strafen riethen“. S. 77 wird gesagt, Luther habe die Gedanken einer Sammlung derer, die ernstlich Christen sein wollen, wieder „aufgegeben“. Aber schwerlich wird Verf. eine Aeusserung von ihm kennen, die das bezeugt. Wohl hat er diesen Gedanken nicht ausgeführt, aber die Gründe hierfür hat er schon angegeben, als er denselben zuerst ausführlicher aussprach, und diese Gründe haben

fortbestanden. S. 79 wird gesagt, Luther habe später das öffentliche Predigtamt als eine für die Kirche unentbehrliche Funktion bezeichnet „in relativem Gegensatz zu dem in De institutis ministris Ausgeführten“. Doch hier liegt absolut kein Gegensatz vor. In der letzterwähnten Schrift hat Luther nur ausgesprochen, dass dort, wo keine Predigt des göttlichen Wortes zu haben sei, der gläubige Hausvater diese Funktion übernehmen müsse, womit also ausgesprochen ist, dass das öffentliche Predigtamt unentbehrlich sei, daher, wenn nicht vorhanden, ersetzt werden müsse. Die Fülle von unrichtigen Behauptungen und Urtheilen, die aus dem Standpunkte des Verf.s resultiren, können wir nicht einmal andeuten. Doch ein immer wiederholter Vorwurf sei erwähnt! Es sollen bei Luther die Verbindungslinien fehlen zwischen der inneren Stellung des Christen zu Gott im Bewusstsein der Rechtfertigung durch Christus und der Bethätigung dieses Verhältnisses im äusseren Leben (so S. 39, vgl. S. 9 etc.). Erst die Theologie unseres Jahrhunderts soll auch die theoretischen Verbindungslinien zwischen Heilsgut und Lebensaufgabe des Christen gefunden haben; Ritschl's „Christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung“ will sie aufweisen. Daher wird an Luther getadelt: „Die Bethätigung des Glaubens in der Liebe wird nicht als selige Aufgabe der gläubigen Seele, die damit den Zweck Gottes zu ihrem Zwecke macht, aufgefasst“. Nun ja, wenn Verf. Ritschl's Konstruktion des Zusammenhangs zwischen Glaube und Liebesbethätigung bei Luther sucht, so wird er niemals finden. Ja, es scheint sogar die Zustimmung zu Ritschl's Gedanken das Finden der wirklichen Gedanken Luther's unmöglich zu machen. Denn bekanntlich haben schon andere Verehrer Ritschl's vor unserm Verf. ebenso wie er behauptet, „Luther habe die Aufgabe nur unvollkommen gelöst, die inneren Vorgänge zu entfalten, in denen das Leben des Glaubens sich zu sittlicher Thätigkeit ausbreite“, und infolgedessen sei „in seiner Kirche eine schädliche Vorstellung weiter gewachsen“ (so Hermann). In Wirklichkeit aber würde Luther die Ritschl'sche Kombination von Glaube und Werken bestimmt verworfen haben. Wer einmal dem Reformator nachgeföhlt hat, dass alles nicht automatisch Erwachsene vor Gott nichts gilt, der muss eine auf solcher Reflexion basirte sittliche Thätigkeit, da man sich erstens klar macht, welches „Gottes eigenster Zweck“ sei, und zweitens sich vornimmt, diesen Zweck Gottes zu seinem Zweck zu machen, und drittens dieses ausführt, für verfehlt halten. Den Verf. möchten wir zunächst auf Karl Thieme's „Die sittliche Triebkraft des Glaubens. Eine Untersuchung zu Luther's Theologie“ verweisen. Soviel wenigstens kann diese Schrift lehren, dass Luther doch mehr gekonnt hat als bloß „behaupten“, der Glaube könne nicht ohne Liebe sein. Können wir demnach keineswegs allen Darlegungen unseres Verf.s zustimmen, so kann doch seine fleissige und vielfach recht geschickt vorgehende Arbeit mannichfache Anregung bieten.

Wilh. Walther.

Harris, J. Rendel, M. A. (D. Litt. Dubl., Fellow of Clare College), *The Gospel of the Twelve Apostles, together with the Apocalypses of each one of them*, edited from the Syriac MS., with a translation and introduction. Cambridge 1900, Univ. Press. (39 + 21 pp. Lex.-8).

Der hier behandelte Text gehört zu den spätesten Apokryphen des altchristlichen Orients, gewährt aber trotz seiner relativen Minderwerthigkeit ein mehrseitiges Interesse. Er besteht erstens aus einer apokryphen Evangelienschrift, deren im übrigen belangloser und wenig Charakteristisches bietender Inhalt eine auf Herstellung spezieller Beziehungen zwischen den zwölf Jüngern Jesu und den zwölf Stämmen Israels (gemäss Matth. 19, 28 und Luk. 22, 30) gerichtete Tendenz zu erkennen gibt, sowie zweitens aus drei apokalyptischen Anhängen zu dieser Evangelienschrift (einer „Apokalypse des Simeon Kephas“, einer „Apokalypse Jakobus des Apostels“ und einer „Apokalypse Johannes des Kleinen, Bruders des Jakobus und gleich diesem Sohn des Zebedäus“), welche zusammengenommen den Umfang jener um mehrere Seiten übertreffen und in ihren Schilderungen, soweit dieselben auf vaticinia ex eventu hinauslaufen, Anhaltspunkte für eine ungefähre Be-

stimmung des Entstehungszeitalters der Kompilation bieten. Da die in letzterer Hinsicht besonders ergiebige Johannes-Apokalypse (p. 34—39 des engl. Textes bei Harris) nicht nur von Konstantin's des Grossen Besiegung der christenfeindlichen Weltmacht durch das Wunderzeichen des Kreuzes, sondern auch vom Perserkönig Chosroes dem Grossen und dessen Sturz durch Siroes, ja schon von dem „verheerenden Süd Sturm der Fürsten aus Ismael's Geschlecht“ (also der Khalifen) weisagenden Bericht zu geben vermag, erscheint es als im Wesentlichen gerechtfertigt, wenn der Herausgeber das ganze Machwerk (oder wenigstens die betreffende apokalyptische Partie desselben) dem achten Jahrhundert nach Christi zuweist. Und auf eben dieses Jahrhundert weist, nach Harris' Versicherung, auch die paläographische Beschaffenheit des den Text spendenden Codex hin — einer in seinem Besitze befindlichen Estrangelohandschrift, die er mit *Cod. Syr. Harris 85* bezeichnet und aus der er die hier behandelten Stücke zuerst in englischer Uebertragung, dann auch syrisch mittheilt.

Indem wir die Beurtheilung der Arbeit nach ihrer textuellen Seite den Fachgelehrten überlassen,\* konstatiren wir, dass die in der Einleitung (p. 7—24) über die Entstehungsverhältnisse und geschichtlichen Beziehungen des Schriftstückes gegebenen Darlegungen in allem Wesentlichen dem als wahrscheinlich Anzunehmenden wohl nahe kommen dürften. Jene Erstreckung des Geschichtsinhalts der apokalyptischen Anhänge bis ins achte Jahrhundert hinein erscheint dadurch gerechtfertigt oder doch nahe gelegt, dass von den „Fürsten aus Ismael's Geschlecht“ nicht etwa in unbestimmter Allgemeinheit die Rede ist, sondern ausdrücklich (p. 36) eine Zwölfzahl solcher ismaelitischen Könige als Bekämpfer und Bedrücker des Christenvolkes zur Erwähnung gelangt. Bei Deutung dieser zwölf Könige auf die gleiche Zahl von Herrschern aus der koreischitischen und der omjadischen Dynastie gelangt man bis in den ersten Jahrzehnte des achten Jahrhunderts. Den Versuch einer genauen Fixirung des gesuchten Zeitpunktes (wobei man auf das Khalifat Hescham's, 724—742, oder eventuell seines Vorgängers Jezid II. geführt werden würde) hat Harris mit Recht unterlassen. Theils der symbolische Charakter der Zwölfzahl überhaupt, theils die naheliegende Annahme, dass es dem Apokalyptiker wohl um Aufstellung eines antichristlichen Gegenbildes zu den Aposteln zu thun war, verbieten es, die zeitgeschichtliche Ausdeutung bis zu diesem Punkte zu treiben. — Was den nicht-apokalyptischen Theil der Kompilation betrifft, so zeigt Harris (p. 11 f.), dass dieses syrische „Evangelium der zwölf Apostel“ mit dem gleichnamigen Apokryphon, welches Origenes (Homil. I in Luk.) und wie es scheint, auch Epiphanius (haer. 30, 13) kannte, schwerlich identifizirt werden darf, dass es jedoch an Hinweisen auf ein entfernteres Verwandtschaftsverhältniss zwischen den beiden nicht ganz fehlt. Dass die Aufschrift „Evangelium der zwölf Apostel“ kein ganz leerer, willkürlich gewählter Titel war, vielmehr auf eine besondere Hervorhebung der zwischen den Zwölfen und den Stämmen Israels angeblich bestehenden Beziehung abzielte, tritt besonders auf dem Punkte der apokryphen Erzählung deutlich zu Tage, wo (bei Wiedergabe des Apostelkatalogs aus Mark. 3, 16—19) jeder der Apostel einem der zwölf Stämme zugeschrieben wird, nämlich Petrus dem Stamme Ruben, die Zebedäussöhne Jakobus und Johannes dem Stamme Isaschar, Andreas dem Stamme Sebulon u. s. f. (p. 26). Auch in der später, bei Reproduktion des Pflingstunders, beigebrachten Spezialisirung der Angaben betreffs der von den Aposteln geredeten Sprachen (Petrus habe hebräisch geredet, Jakobus lateinisch, Johannes griechisch, Andreas palästinisch, Philippus ägyptisch etc.) tritt wohl die Einwirkung einer schon älteren Apostellegende zu Tage (s. p. 28 f.) — ob gerade derselben, die jenes von Origenes und Epiphanius gekannte Zwölfapostel-Evangelium repräsentirte, muss dahingestellt bleiben.

Aus den Umgebungen, in welchen der Text des Schriftstückes im cod. Syr. Harris 85 auftritt, ergibt sich die Wahrscheinlichkeit seines Entstandenseins im jakobitischen Kirchengebiet des edessenischen Syrien; wie denn ein Excerpt aus

\* Vgl. die inzwischen erschienenen Anzeigen von C. Schmidt: GGA. Nr. 6, und von E. Nestle: ThLZ. Nr. 20. Z.

der edessenischen Redaktion der Doctrina Addaei unmittelbar auf unseren Text folgt und ausserdem mehreres aus den Schriften Jakobs von Edessa und seines Freundes, des Säulenstehers Johannes, Aufnahme in die Sammelhandschrift gefunden hat. Für das Hervorgegangensein der Kompilation aus syrisch-jakobitischen Kreisen spricht ausserdem ein Passus im ersten jener apokalyptischen Anhänge (Revel. Sim. Petri, p. 32 Harris), worin der Nestorianismus als eine Irrlehre „derer, die da Verkehrtes reden und unseren Herrn zerspalten“, verurtheilt wird. — Uebrigens ist es nicht diese Zugehörigkeit zur monophysitischen Literatur an sich, worauf die religionsgeschichtliche Bedeutung des hier zum ersten Male der abendländischen Theologenwelt zugänglich gemachten Textes hauptsächlich beruht, sondern sein zeitgeschichtlicher Hintergrund, der die Lage der nordsyrischen Christenheit als eine seit mehreren Menschenaltern unter den Verfolgungen des Islam leidende und nach Erlösung von diesem schweren Joch seufzende zu erkennen gibt. Namentlich der Schluss jener „Apokalypse Johannes des Kleinen“ (p. 36—39) ist als ein in seiner Art ergreifendes Stimmungsbild aus der nordsyrischen ecclesia pressa damaliger Zeit von nicht geringem Interesse. Zöckler.

Liebermann, Bernh., Dr. phil. (Pfarrer), Die seelsorgerliche Diagnose. Einheitlich und auf neuer Grundanschauung dargestellt und dem evangelischen Seelsorger als Wegweiser dargeboten. Bielefeld und Leipzig 1900, Velhagen & Klasing (IX, 194 S. gr. 8). 2. 50.

Nach einer reichhaltigen Uebersicht über die einschlägigen Anschauungen, die in der heiligen Schrift, wie in den Werken hervorragender Theologen und Philosophen von der alten bis zur neuesten Zeit enthalten sind, wobei der Verf. sich von Bettex und Drummond besonders beeinflusst zeigt, gibt er in Kap. 3—8 unter den Titeln: Wesen der Sünde, die Sünde als Lebenshemmung, die Erscheinungsformen der Sünde, die Merkmale dieser Erscheinungsformen, die Abänderung derselben, die Lebensordnung, den Kern des Buches.

Die christliche Religion ist nach dem Verf. „Leben in dem heiligen dreieinigen Gott“, Sünde „Hemmung dieses Lebens, welches sich uns ganz und voll einströmen will“. Die Sünde ist S. 71 „eine Hemmung ähnlich der, welche eine Pflanze erleidet, wenn ihre Substanzbewegung durch einen Schnitt in den Stengel oder sonstwie unterbunden wird“, sie ist eine „geistige Krankheit“. In lebendiger, bilderreicher Sprache sucht Verf. von diesem Prinzip aus eine systematische Entfaltung der seelsorgerlichen Diagnose zu geben. Hierbei schöpft er aus dem Schatze reicher seelsorgerlicher Erfahrung.

Wenn nun Verf. auf Grund dieses Prinzips die im Reich der Materie herrschenden Gesetze als auf dem Gebiet des Geistes gleichfalls gültig nachzuweisen sucht, so ist das zwar ein im Hinblick auf unsere materiell gerichtete Zeit beachtenswerthes Unternehmen, das sich mit Recht auf den Vorgang der Bibel stützen kann, man denke nur an die Gleichnisse des Herrn, dem aber doch, sobald es seine Schranken überschreitet, die Mahnung entgegengehalten werden muss: omne simile claudicat.

Auf dem Prinzip der Sünde als „Lebenshemmung“ will Verf. sein System fundiren. Aber „Lebenshemmung“ ist keineswegs Wesen der Sünde, sondern Wirkung derselben. Das Wesen der Sünde liegt im persönlichen Willen, in der widergöttlichen Selbstbestimmung, wie Frank, Luthardt u. a. auf Grund der heiligen Schrift unseres Erachtens unanfechtbar dargethan haben. Zur Anschauung gewisser Philosophen, dass nur die Wirkungen der Dinge erkennbar seien, dass dieselben einen Rückschluss auf reale Ursachen jedoch nicht gestatten, bekennt sich Verf. selbst nicht, da er Gen. 3 als Geschichte verworthe.

Ist nun die Sünde „widergöttliche Selbstbestimmung“, so wird das System der seelsorgerlichen Diagnose sein Absehen auf den Punkt haben müssen, an dem die widergöttliche Selbstbestimmung durch die Macht der göttlichen Gnade sich in Selbstbestimmung für Gott umsetzt, also auf den Eintritt des bussfertigen Glaubens, der Bekehrung.

Zur richtigen Bezeichnung des religiösen sittlichen Zustandes des Menschen vor und nach der Bekehrung genügen

nun aber die Ausdrücke des Verf.s, die er den Erscheinungsformen der Sünde gibt, „Halb-Leben, Doppelleben“ keineswegs. Sie sind an sich unstatthaft. Denn „Halb-Leben“ gibt es nicht. Was lebt, das lebt, sei es auch mit schwacher Kraft. Richtig wäre der Ausdruck „krankes Leben“. Aber ist nicht auch das „Doppelleben“ ein krankes? Beide Begriffe fliessen ineinander über, worauf Verf. selbst S. 144 hindeutet. Dann sind sie untauglich, selbständige Glieder eines Systems zu bilden. Ferner wird mit den gerügten Ausdrücken die Grenzlinie zwischen der Einwirkung Gottes als des seiner Kreatur Immanenten und derjenigen Gottes als des Erlösers allzu sehr verwischt, der breite Graben, den Christus Joh. 3, 5 zieht, nicht gehörig beachtet. Es ist ein spezifisch verschiedenes Leben, das mit der Wiedergeburt beginnt und in der Bekehrung sich bethätigt, ein Ewigkeitsleben im Unterschied von dem nur irdischen des Unbekehrten. Die gleichlautenden Ausdrücke „Halb-Leben etc.“ werden diesem Unterschied nicht gerecht, wiewohl ihn Verf. sehr gut kennt.

Man bleibe also bei dem altbewährten Sprachgebrauch der heiligen Schrift vom „alten und neuen Menschen“ vom Wandel *κατὰ σάρκα* und *κατὰ πνεῦμα*. Man geräth dann nicht auf so missverständliche Reden wie S. 53 „Sünde ist Schatten des Lichts“ und S. 67 „Leibnitz' Schluss, dass zur Umschränkung der Menschen das Böse in der Brust gehöre, sei philosophisch unanfechtbar, wenn auch die Furchtbarkeit der Sünde zu sehr abschwächend, wobei ein Trost darin liege, dass das Böse nur des Guten Gegenbild und des Lichtes Hülle sei“, wozu doch des Verf.s freudige Zustimmung zu den bez. Ausführungen der Conc. F. S. 60 so wenig passt, wie zur Behauptung S. 176, der Leib sei Prinzip der Tiefe. Von des Rezensenten Standpunkt aus angesehen, ist endlich auch die Gruppierung der Erscheinungsformen der Sünde unter die Hauptabschnitte: Scheinleben, Halb-Leben, Doppelleben etc. S. 130 unthunlich. Der religiös-sittliche Zustand des Menschen vor und nach der Bekehrung weist, abgesehen von den Extremen: Verstockung etc. alle Erscheinungsformen der Sünde hüben wie drüben auf. Der Unterschied ist nur der, dass hier *πνεῦμα*, dort *σάρξ* das herrschende Prinzip ist. Verf. gruppirt z. B. Gewohnheit, Diesseitigkeit unter das Scheinleben, dagegen Misstrauen, Zweifel unter das Halb-Leben. Aber kommen Diesseitigkeit, Gewohnheit nicht in allen Lebenszuständen als Hemmungen zum Vorschein? Ist nicht das Scheinleben ebenso wie das Halb- und das Doppelleben von Misstrauen und Zweifel heimgesucht? Rezensent darf aber trotz der Ausstellungen, die er an dem System des Verf.s vorgebracht hat, das Buch desselben zum Studium warm empfehlen. Der seelsorgerliche Ernst, die Fülle von Erfahrung, die sich hier aussprechen, die packende Illustration der Gedanken durch Anwendung der Naturgesetze und -vorgänge auf das religiös-sittliche Leben, verleihen dem Buche Werth. Das schönste Kapitel des Buches dürfte die Darstellung der Lebensordnung sein, in der sich Verf. dem Gang der Luther'schen Auslegung des dritten Glaubensartikels anschliesst, nur sollte dort der Abschnitt: „Lebensabklärung“ nicht als eigener Abschnitt auf den von der Erhaltung folgen, weil ja die „Lebensabklärung“ auf allen Stufen der Heiligung von der „Berührung“, theologisch geredet „Erweckung“, an aufwärts bethätigt wird.

Hohenfeld.

Engelhardt.

Wenger, † Pfr. Rud., Im Dienste des Meisters. Züge aus dem Leben Wengers. Basel 1899, Missionsbuchhandlung (75 S. 8). 30 Pf.

Am 28. Februar 1831 wurde Rudolf Wenger in Bern geboren. Bei Tholuck in Halle fand der Student eine herzliche Aufnahme. Er kam 1860 als Pfarrhelfer nach Trubschachen, einem Bergdorf im Amt Signau. Hier musste er u. a. vier Raubmörder auf das Sterben vorbereiten. Seine Standrede, die er nach vollbrachter Hinrichtung zu halten hatte, ist vielen in unauslöschlicher Erinnerung geblieben. Später hat er in Eriswyl und in Heinrichsbad sehr segensreich gewirkt. — Was der Heimgegangene in seinem Leben seinen Zeitgenossen gewesen ist, dem hat ein Freund an seinem offenen Grabe am 18. Februar 1899 in kurzen Worten folgen termassen Ausdruck gegeben: „Wir haben ein schönes Vaterland und haben aufgeschaut zu diesen wunderbaren Bergen; aber unser Heimatland und unsere Berge vergehen, was aber bleibt, das ist das Reich Gottes, und dahin hat uns der liebe Heimgegangene in ergreifender Weise immer aufschauen gelehrt. — Er hat uns immer

angeregt, unserem Herrn und Gott mit Freuden zu dienen. Das wollen wir von diesem Grabe mitnehmen: Wir wollen in erster Linie unserem Gott danken, dass er uns diesen Freund geschenkt hat und mit ihm viele geistvolle edle Anregung fürs Reich Gottes, indem er uns durch ihn gezeigt hat, dass vieles wichtig ist in diesem Leben, aber das allerwichtigste, dass wir Jesu Nachfolger werden, und dass wir persönlich für sein Reich arbeiten. Gott schenke uns als Frucht von diesem nun abgeschlossenen Leben, dies noch viel treuer und inniger zu thun! — Der vorliegende biographische Abriss, den einige Holzschnitte schmücken helfen, wird als eine weitere Ausführung der erwähnten Gedenkworte anzusehen sein.

R. Bendixen.

### Zeitschriften.

- Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland.** 56. Bd. Neue Folge, 33. Bd. Okt. 1900: E. Althausen, Was ist zu thun, dass die Segnungen des heiligen Abendmahls bei uns recht zur Geltung kommen? (Schluss.)
- Mitteilungen vom Freiburger Altertumsverein.** 36. Heft: K. Knebel, Die Mal- und Zeichenkunst in Freiberg. Dritter Beitrag zur Kenntniss des älteren Kunsthandwerks in Sachsen. Wappler, Die „drei Kreuze“ zwischen Freiberg und Brand.
- Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums.** 44. Jahrg. Neue Folge, 8. Jahrg. 9. Heft, Sept. 1900: L. Katzenelson, Die rituellen Reinheitsgesetze in der Bibel und im Talmud (Forts.). S. Poznanski, Miscellen über Saadia III. Leo Bäck, Zur Charakteristik des Levi ben Abraham ben Chajjim (Schluss). J. Kracauer, Verzeichniss der von Pfefferkorn 1510 in Frankfurt a. M. konfiszirten jüdischen Bücher (Forts.).
- Quartalschrift, Römische, für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte.** 14. Jahrg., 3. Heft: Franchi de Cavalieri, S. Lorenzo e il supplizio della graticola. Stegensek, Architektonische Untersuchung von S. Croce in Jerusalem in Rom. Orsi, Nuovi ipogei di sette cristiane e giudaiche al Cappuccini in Siracusa. Baumstark, Verschollene Lazarusakten? Lemmens, Chronik der Strassburger Franziskanerprovinz. Ehses, Zur Ehescheidung Heinrich's VIII. Maere, Die im Auftrage Wilhelm's V. von Bayern nach der Konversion Jakob's III. von Baden an Msgr. Malvasia erlassene Instruktion. T. Venturi, Ein unbekanntes Autograph des sel. Petrus Canisius.
- Zeitschrift für deutsche Philologie.** 32. Bd. 3. Heft: Fr. Kauffmann, Beiträge zur Quellenkritik der gothischen Bibelübersetzung. 5.

### Personalien.

Die theologische Fakultät in Berlin hat dem vor Jahresfrist von Berlin nach Tübingen berufenen Professor Lic. Dr. Karl Holl die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen. Dr. Holl, ein junger Gelehrter, hat, in Adolf Harnack's Bahnen gehend, sich besonders dem Studium der griechischen Kirchenväter gewidmet. Er begann seine akademische Laufbahn vor vier Jahren als Privatdozent in Berlin.

Am 24. November † in Greifswald der königl. Oberbibliothekar Dr. phil. Wilhelm Müldener in kürzlich vollendetem 70. Lebensjahr. Er war einer unserer treuesten Mitarbeiter und hat seit Jahren unsere Rubrik „Neueste theol. Literatur“ mit grosser Gewissenhaftigkeit bearbeitet. Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Am 25. November † in Halle a. S. der Professor der Theologie D. Willibald Beyschlag im 78. Lebensjahre.

### Eingesandte Literatur.

Stallmann, Karl, Die zehn Gebote in katechetischen Entwürfen und Katechesen mit 10 anschaulichen Tabellen. In Kommission beim Evangelischen Verlag in Heidelberg. 1,80 Mk. — Schauenburg, L., Hundert Jahre Oldenburgischer Kirchengeschichte von Hamelmann bis auf Cadovius (1573—1667). Ein Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts. III. Band. Seelsorge. Oldenburg, Gerhard Stalling. 7 Mk. — Rauschenplat, Was bedeutet „ewig“? Eine christologische Abhandlung. Hamburg, E. Boysen. — Ackermann, Sola fide, allein durch den Glauben! Predigt am Reformationsfeste am 31. Oktober 1900 in der evangelischen Hofkirche zu Dresden. Dresden, v. Zahn & Jaensch. — General-Register zur Zeitschrift für praktische Theologie. Band I—XXII. (Jahrgang 1879—1900 umfassend.) Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg. 1 Mk. — Reylander, O., Die neuen epistolischen Perikopen der Eisenacher Konferenz. Exegetisch-homiletisches Handbuch in Verbindung mit anderen Geistlichen. 11. Lieferung. Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme). — von Langsdorff, Wilh., Neuere epistolische Perikopen nebst Offenb. Johannis. Homiletisches Handbuch für evangelische Geistliche. 1. Lief. Leipzig, Fr. Richter. 1 Mk. — Werbatus, W., Heilige Geschichte. Die Geschichte des Reiches Gottes in historischer Darstellung auf Grund der Quellen. Ein Handbuch für Religionslehrer und Hilfsbuch für Bibelleser in Schule und Haus in zwei Bänden. 1. Band: Aus der Urgeschichte und die Geschichte des Volkes Israel. (Das alte Testament.) Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme). 5 Mk. — Derselbe, Dasselbe. II. Band. Das Leben Jesu und die Geschichte der epistolischen Zeit. (Das neue Testament.) Ebd. 4 Mk. — Gummerus, J., Die Homöusianische Partei. Bis zum Tode des Konstantius. Ein

Beitrag zur Geschichte des Arianischen Streits in den Jahren 356 bis 361. Ebd. 4 Mk. — Hubert, Friedrich, Die Strassburger liturgischen Ordnungen im Zeitalter der Reformation nebst einer Bibliographie der Strassburger Gesangbücher. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 8 Mk. — Kaiser, Von Kind auf! Christliche Reden an die liebe Jugend, nach der Ordnung des Kirchenjahres. Dritte, wenig veränderte Auflage. 1. Heft. Halle a. S., Richard Mühlmann (Max Grosse). 80 Pf. — Thiele, E., Luthers Sprichwörtersammlung. Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger. geb. 10 Mk. — Brookes, Ferd., Quer durch Kleinasien. Gütersloh, C. Bertelsmann. 4 Mk. — Richter, Paul, Theodor Fliedner und die Zukunft der weiblichen Diakonie. Ebd. 50 Pf. — Dalton, Hermann, Aus dem Leben einer evangelischen Gemeinde. Ebd. 3,60 Mk. — Cremer, Bibelstellen- und Sachregister zu C., Die paulinische Rechtfertigungslehre, 1. u. 2. Auflage. Ausgearbeitet von Pfr. Ernst Kappeler. Ebd. 50 Pf. — Horbach, Offener Brief an Herrn Bischof von Anzer über die Stellung der Mission zur Politik, zugleich eine Denkschrift an die deutsche Regierung. Ebd. 1 Mk. — Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 4. Jahrgang. 5. Heft. Georg Daxer, Der Subjektivismus in Franks „System der christlichen Gewissheit“. Ein Beitrag zum Verständnis seiner Theologie. Ebd. 2,20 Mk. — v. Dunin-Borkowski, Stanislaus, S. J., Die neueren Forschungen über die Anfänge des Episkopats. Freiburg i. Br., Herder. 2,40 Mk. — Sägmüller, J. B., Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. 1. Teil. Einleitung. Kirche und Kirchenpolitik. Die Quellen des Kirchenrechts. Ebd. 2 Mk. — Eberlein, G., und Bunke, E., Homiletisches Handbuch zu den neuen gottesdienstlichen Lektionen der Preussischen Landeskirche. I. Teil: Advent bis Trinitatis. Bearbeitet von Mitgliedern des Schlesischen Pfarrvereins und herausgegeben von E. u. B. 2. verbesserte Auflage. Berlin, Buchhandlung des Ostdeutschen Jünglingsbundes. 7 Mk. — Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. 5. Jahrg. Braunschweig, Albert Limbach. 5 Mk. — Reissner, Julius, Bilder aus der Irrenanstalt. Berlin, Otto Salle. — Weinhard, F., Dreissig Weihnachtslieder für zweistimmigen Gesang mit Klavierbegleitung zur Erbauung und für Weihnachtsfeiern den christlichen Familien gewidmet. Reutlingen, Ensslin & Laiblin. 20 Pf. — Bornemann, W., Gott mit uns! Predigten. Basel, Friedrich Reinhardt. 2 Mk. — Schneller, Ludwig, Aus meiner Reisetasche. Wanderbuchnotizen aus Palästina. Leipzig, H. G. Wallmann. 3,60 Mk. — Knoke, Karl, Herrn Kohlmeyers litterarischer Beitrag zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung. Berlin, Reuther & Reichard. 60 Pf.

### Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

- Euler, C., Grundriss der evangel. Sittenlehre** . . . 80 Pf.  
— **Grundriss der evangelischen Glaubenslehre** . . . 1 Mk.
- Graul, K., Die Unterscheidungslehren der verschiedenen christlichen Bekenntnisse im Lichte der heil. Schrift.**  
13. Auflage, herausgegeben von Dr. R. Seeberg.  
1 Mk. 60 Pf., elegant gebunden 2 Mk.
- Kahnis, Dr. K. F. A., Lutherische Dogmatik.** \* \* \*  
Historisch-genetisch dargestellt. 2. Ausgabe in zwei Bänden . . . 18 Mk.
- Luthardt, Dr. Ch. E., Kompendium der Dogmatik.**  
10. Aufl. . . . 7 Mk., eleg. geb. 8 Mk.  
— **Kompendium der theologischen Ethik.** \* \* \* \* \*  
2. Auflage . . . 7 Mk., elegant gebunden 8 Mk.
- **Zur Einführung in das akademische Leben und Studium des Theologen** . . . 2 Mk., elegant gebunden 3 Mk.
- **Apologetische Vorträge. Vier Bände.** \* \* \* \* \*  
1. **Grundwahrheiten.** 12. bis 14. Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 4 Mk., elegant gebunden 5 Mk. 20 Pf. — 2. **Heilswahrheiten.** 6. Auflage. 6 Mk., elegant gebunden 7 Mk. 20 Pf. — 3. **Moral.** 5. bis 7. Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 4 Mk., elegant gebunden 5 Mk. 20 Pf. — 4. **Moderne Weltanschauungen.** 3. Auflage. 6 Mk., elegant gebunden 7 Mk. 20 Pf.
- **Geschichte der christlichen Ethik.** \* \* \* \* \*  
I. Hälfte: **Geschichte der christlichen Ethik vor der Reformation.** 9 Mk.  
II. Hälfte: **Geschichte der christlichen Ethik nach der Reformation.** 16 Mk.
- **Die christliche Glaubenslehre gemeinverständlich dargestellt** . . . 9 Mk., elegant gebunden 11 Mk.
- Schlottmann, D. K., Kompendium der biblischen Theologie des Alten und Neuen Testaments.** \* \* \* \* \*  
Herausgegeben von D. Ernst Kühn. 2. durchgesehene und mit einigen Zusätzen vermehrte Auflage . . . 4 Mk., elegant gebunden 5 Mk.
- Stellhorn, F. W., Kurzgefasstes Wörterbuch zum Griech. Neuen Testament** . . . 3 Mk., elegant gebunden 4 Mk.
- Weber, Dr. Ferd., Jüdische Theologie auf Grund des Talmud u. verwandter Schriften gemeinfassl. dargestellt.**  
Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Franz Delitzsch und Georg Schnedermann. (Bisher unter dem Titel „System der altsynagogalen palästinischen Theologie“ oder „Die Lehren des Talmud“). 2. verbesserte Auflage . . . 8 Mk., elegant gebunden 9 Mk. 20 Pf.